

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 11

Artikel: Der Schraubenflieger - die Zukunft des Verkehrs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Drehflügelzeug des Spaniers Cierva.

z'male isch doch de öppis ganz anders. Queg me numen e so ne Bureschtuben a; es dunkt eim, mi schtand sälber under der Tür und mi schmädt fascht d'Biönl, wo usem Fänschtersims blüeje. Wenn eim i der Fröndi es settigs Bild begägnet, chame gwüzz fasch nümme dervo dänne. Mi merkt nüt, daß d'Vüt um eim ume inere andere Schprach rede, mi lost numen uf das, was eim das Bild i aller Schtilli erzellt. Mi gschwärt Heimatluft, ghört d'Händorgele schpielen und schmädt der Wy, der Chäs und ds Brot, wo usem Tisch schtande; mi passet, ob nid ghn eine vo däne Bärnermannen es Wort zu eim wölli sage. Erst weyme ne Mupf i Rüggan überhunnt, merkt me, daß me ja gar nid deheimen isch. — Was meinsh, chönnt eine bimene modärne Bild ds Glyche passiere? — „Nei,, bhüetis nei, grad umgekehrt. Ig wär gwüzz i mynner eigete Schtuben inn nümme daheim, wenn so ne neumodischli Helge anere Wand ushangt.“ —

E so hei die zwe Buremammen im Tramhüttli unden es Gschpräch gha und ig ha keis Wort dervo verlore; ig hät o no lang möge lose, aber undereinisch hei si gschwigen und sy mit lange Schritte dür d'Schtrass uf und ab glofse; es het se dänk agsange früüre.

Nach em ne Cherli sy si wieder ga absitzen und hei früsich afa brichte. Dasmal isch vo der Schriftschtellerei d'Reed gsj und ig ha nume glost, wie ne Häfklimacher.

Es gäb doch ase viel gueti, heimatlechi Schriftschsteller, bsunders im Bärnbiet und daß me jik e so rácht asangi Bärndütsch schrabe, sing doch öppis bsunderbar heimeligs. Aer emel ghör uf der Wält nüt liebers, weder wenn zur glägene Zyt e liebi Schtimm langsam und dütsch tueg bärndütsch vorläse. Das gangi yne und zibi nid so über eim ab wie derna öppis anders. Aber leider singt bi der Schriftschtellerei grad glych, wie bi der Malerei. Geng chömi eine, wo alles no viel besser wölli chönne und wo eim öppis modärns woll uszwänge. —

„Mir Aemmitaler (es ish also doch Aemmitaler gsj) hei gar nid e so ne grobi Schprach. — Es git ere ja viel, wo schtatt schtill „schtii“ und schtatt viel „viu“, schtatt Mähl „Määu“ und schtatt gäl „gäu“ sage. Aber der u wird ghuuchet und nid vüredräckt wie-n-es Wee. Niemals seit der Aemmitaler „schtiiw“ und „wiw“ oder „schtiiw“ und „wiw“ und „Määu“ und „gäau“. Da mücht me ja zerscht mit der Jungen i d'Schmitte oder emel use Dängelschtock für sen anders la zwägs'dängele. U dä wones settigs Bärndütsch schrybt, wott natürlech e modärne Schriftschsteller sy. Du kennsh ne ja, er isch syner Zyt o ds Langnau gsy; weiß, dä — — —“

E ganzi Zylete Begäbeheite sy druf i die mondheiteri Nacht usetampet worde; si hei mi wenig interessiert, drum

bini usgsichtanden und ha süverli ds Fänschter zueta und der Rolladen abegla. — Derna hani mi ändlech dem Schlaf chönnen ergä.

Der Schraubenflieger — die Zukunft des Verkehrs.

In Spanien sind jüngst wohlgefahrene Flüge mit dem Drehflügelzeug (Helicopter) von Cierva ausgeführt worden. Das Schraubenflugzeug ersetzt die stabilen Flügel des bisherigen Eindeckers durch eine vierblättrige, um eine vertikale Axe drehbare Luftschaube, die einer Windmühle ähnelt. Sie wird durch ein Gummiseil angeworfen, ähnlich wie das bekannte Kinderspielzeug; bei 120 Umdrehungen in der Minute beginnt sich das Flugzeug zu heben. Zur Verstärkung der Hubkraft sind die vier Flächen um die zentrale Achse so angeordnet, daß jeder einzelne wie ein Vogelflügel ein wenig schlägt. Die Bewegung durch den Luftstrom während des Fliegens geschieht mittels eines Propellers, wie bei der Windmühle. Die Vorteile dieses Flugzeuges beruhen in der Möglichkeit außerordentlich steiler, fast senkrechter Landung, ferner in einem sichern Wiederaufsteigen in die Luft nach steilem Gleitflug.

Aus der politischen Woche.

Die Ereignisse in Paris
stehen im Bordergrund des öffentlichen Interesses. Unerwartet plötzlich ist in Paris eine Regierungskrise ausgebrochen: Briand ist am Samstag morgen nach einer Nachsitzung in der Kammer gestürzt worden. Die Regierung war über dem Feilschen der Parteien um Rappen — bei der vorgeschlagenen Erhöhung des Tabakpreises (Frankreich hat das Monopol) — ungeduldig geworden. Briand brauchte harte Worte gegen Bochanowski, den Wortführer der Gemäßigten; diese verschupften und verursachten den Absall einer Gruppe von der Rechten, die bisher der Regierung gestimmt hatte. Die Erklärung des Finanzministers Doumer, daß er gewillt sei, das Staatsmonopol für Petrol einzuführen, schlug vollends dem Faß den Boden aus. In der darauffolgenden Abstimmung über die Taxe auf Bezahlungen erlitt die Regierung mit 221 Stimmen gegen 274 eine Niederlage. Briand, von dessen Amtsmüdigkeit schon die Rede war, zog sofort die Konsequenz und bot dem Präsidenten der Republik die Demission an, die dieser auch annahm. Doumergue sieht sich neuerdings vor das schwierige Problem gestellt, Frankreich eine arbeitsfähige Regierung zu geben, die das angefangene Sanierungswerk zu Ende führen wird.

Die Seiten sind ernst. Frankreich steht vor schweren Entscheidungen: soll es den Weg der Diktatur und der Revolution beschreiten, oder soll es weiterhin der Hoffnung der Demokratie bleiben und in friedlichem Kampf die Meinungen zur Stabilisation seiner Wirtschaft und zum inneren Frieden gelangen. Von Tag zu Tag mehren sich die Unzufriedenen. Die politischen Kämpfe in der Kammer finden ihr Echo in den Straßen von Paris. 60,000 Kleinkaufleute schließen ihre Läden, um gegen eine Steuer zu protestieren, die man ihnen im Palais Bourbon zumutet. Wenige Tage vorher, am 1. März, traten 15,000 Bauarbeiter in den Ausstand und zogen demonstrierend gegen die Cité. Vor den Seine-Brücken treten ihnen die städtischen Gardes entgegen und drängen sie zurück; an der Place de la République errichten sie Barricaden. Die Arbeiter umgehen diese; es kommt zu einem Handgemenge; ein Kohlenwagen und ein Neubau liefern den Manifestanten Wurfgeschosse. Am Abend ist die Ruhe wieder hergestellt, aber 45 Mann des Sicherheitsdienstes sind zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt und acht Demonstranten sitzen hinter Schloß und Riegel. Und dieweil das Pariser Volk das Vertrauen zur